№ 11.

Donnerstag,
am 24. Januar
1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,

welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Räuberstein.

(Fortsetzung.)

„Nun, so komme mit mir und Dir soll werden, was Du suchst!“ erwiederte Jener und fügte singend die Worte eines Liedes hinzu, dessen Sinn mir erst später klar wurde:

„Ein freies Leben führen wir,
„Ein Leben voller Wonne!
„Der Wald ist unser Lustrevier,
„Das Mondlicht unsre Sonne!“ —

Und fast willenlos ließ ich mich von ihm fortziehn, immer tiefer in den Wald; wobei eine gewisse Scheu mich von der Frage abhielt, wohin er mich führe.

Es war indeß vollkommen Nacht geworden; in stiller Pracht trat der Mond hervor; aber sein Licht war nicht fähig, das dichte Gehölz zu durchdringen, in welchem ich mich befand und welches ich früher nie betreten. Da ertönte ein schrillerndes Pfeifen neben mir; befremdet sah ich zu meinem Begleiter auf; ruhig nahm dieser ein silbernes Pfeifchen vom Munde und steckte es in den Gürtel. — Ein seltsames Bangen ergriff mich. „Wo bin ich?“ preßte ich hervor. Jener erwiederte, mit häßlichem Lächeln: Du wirst es bald erfahren, mein Sohn! ich führe Dich in die Gemeinschaft freier und glücklicher Männer.“ —

Und im Schooß der Erde vernahm ich ein Klingeln und Klirren, wie Schellengeläut und Kettengerassel; noch ein Augenblick — und vor mir löste sich ein Stück des mit Moos bewachsenen Erdreichs aus seinen Fugen; hob sich, wie von unsichtbarer Hand getragen, höher und höher, und aus der Oeffnung traten zwei riesige Männer, Kienfackeln in den braunen Fäusten tragend, hervor.

„Fliehe! fliehe!“ rief's in mir, wie mit hundert Stimmen. Da packte mich, auf einen Wink meines Führers, jeder der Männer an einem Arm und sie zogen mich, unerachtet meines Sträubens, in die Tiefe hinab, aus der sie erstiegen; mein bisheriger Begleiter folgte; die künstliche, von Außen mit unscheinbarer Moosdecke bekleidete, von Innen mit Balken und Eisenstangen wohl verwahrte Fallthür wurde wieder niedergezogen, mit starken Riegeln versichert und nun ging's weiter, durch vielfach gewundene Gänge; bis man endlich am Eingange einer Höhle Halt machte, vor welcher ich, von innerm Grauen geschüttelt und geblendet von der künstlichen Tageshelle, welche mir in's Auge fiel, dasselbe schloß.

Aber meine riesigen Zwingherren faßten mich abermals und zogen mich in das Innere der Grotte. Ein schallendes, widriges Gelächter über „mein bleiches Armensündergesicht!“ wie man sich ausdrückte, veranlaßte mich, die Augen wieder zu öffnen und die rohen Lacher näher zu betrachten.

Zwölf bis funfzehn verdächtig aussehende Männer saßen im Halbkreise an den schwarzen Wänden umher; in denen rings lodernde Kienfackeln eingeklemmt waren.

Einige der Männer putzten ihre Waffen; andere rauchten in träger Behaglichkeit; noch andere tranken und sangen rohe Lieder. Alle aber maßen mich mit tückischem Spottlächeln, und einer, der am wildesten aussah, sagte wegwerfend zu dem, der mich hierher geführt: „Bringst heute schlechte Beute mit, Hauptmann!“ Dieser erwiederte: „Da irrst Du, Velten! in dem Knaben wohnt ein kühner, nach Freiheit ringender Geist und er wird einst ein Mann werden, brav, gleich einem von Euch, meine Brüder!“ Und freundlich, wie am Abende auf dem Berge, wandte er sich zu mir: „Mein junger Freund!“ sagte er; „Du siehst in mir den König dieser Wälder und der ganzen Gegend, zehn Meilen in der Runde; in diesen Männern meine Brüder und treuen Gefährten.

Wir führen ein glückliches, freies Leben; denn wir erkennen keine Obrigkeit an, als unsern Willen und kein Gesetz, als das einer allgemeinen Gütergemeinschaft, welches wir selbst uns gegeben. Du bist nun einer der Unsern; ich hoffe, Du wirst Dich dieser Auszeichnung werth beweisen und in unserm Bunde die Befriedigung Deiner Wünsche, Deiner Sehnsucht nach einem freien Leben finden.“ —

In dem Augenblicke bewegten sich einige Glöckchen, welche über unsern Häuptern, unmittelbar unter der Decke des Gewölbes, an Eisendrath aufgereiht waren, mit hellem Klange. —

Ein Strahl wilder, bösartiger Freude zuckte über die braunen Gesichter der Bande. „Da giebt's Beute!“ schallte es, wie aus einem Munde. Waffen und Blendlaternen wurden ergriffen, und Alle, bis auf Einen, welcher, auf einen Wink des Hauptmanns, wahrscheinlich zu meiner Bewachung, zurück blieb, stürzten aus der Höhle.

In Todesangst sank ich auf die Kniee; ach! ich konnte nicht mehr zweifeln, ich war unter den Räubern des Gollens! —

Lange hatte ich so, fast ohne Besinnung gelegen; da schreckte mich das Nahen der rückkehrenden Horde empor; sie war schwer mit Gepäck beladen; die Hände blutbefleckt. — Ich schauderte, aber mein Entsetzen steigerte sich, als ich in ihrer Mitte einen Mann von mittleren Jahren, in vornehmer Kleidung, bleich und blutend, einherwanken sah. Mein Hüter betrachtete die reiche Beute mit fürchterlichem Behagen; als er aber das arme Opfer erblickte, rief er höhnend aus: warum beschwert Ihr Euch doch mit so nutzlosem Ballast?“ Und mit teuflischem Lachen wurde ihm erwiedert: „Dieser verdiente keinen schnellen Tod; er hat sich gewehrt, wie ein wilder Ur und zwei der Unsern erschlagen; er soll dafür büßen, deßhalb brachten wir ihn hierher. Seine Begleitung war fügsamer; darum behandelten wir sie mitleidig und machten sie schnell kalt. Es war eine ganze Gesellschaft und ein stattlicher Reisewagen, das hörte ich schon an dem schweren Rasseln, welches unsere Glöckchen in Bewegung brachte; darum brauchten wir so lange Zeit, aber dafür ist der Plunder nun auch mit Mann und Maus von der Erde vertilgt, bis auf den Einen hier.“ —

Während einer der Ruchlosen, dies Fürchterliche dem Zurückgebliebenen erzählte, legten die andern dem unglücklichen Gefangenen schwere Ketten an Hände und Füße; und quälten ihn so grausam, wie dies nur ein von Gott abgefallenes Gemüth, nur eine ganz verwilderte Natur zu thun im Stande ist.

Zwar versuchte ich's, dem Armen, welcher standhaft und im höchsten Schmerz noch mit stolzer Ruhe seine Leiden erduldete, zu Hilfe zu eilen, aber mit Hohnlachen riß man mich von ihm fort und erst Nachts, als die Räuber fest eingeschlafen waren, durfte ich es wagen, mich ihm wieder zu nahen; er schien dies dankbar zu erkennen; und drückte mir gerührt die Hände, als ich von den seinigen die Bande gelöst und die Wunden seines Hauptes mit Wasser gekühlt und verbunden hatte. Darauf zog er ein Päckchen aus der Brusttasche; gab mir dies; deutete mir an, mein Ohr seinem Munde zu nähern, und flüsterte nun: „Guter Knabe! der Du, selbst unglücklich, noch mein Unglück zu lindern suchst, ich will Dir vertrauend meine letzte Bitte an's Herz legen: Ich bin der Graf Agram aus Böhmen, und wurde, auf einer Reise begriffen, von dieser Bande überfallen und ausgeplündert; das Päckchen, welches ich Dir übergeben, entging ihren raubgierigen Blicken; es enthält mein theuerstes Kleinod: das Gemälde meiner Gattin, und außerdem mein Tagebuch. — Befreit Dich nun der Himmel aus dieser Mördergrube und steht es irgend in Deiner Macht, o! so gieb meiner unglücklichen Gattin Nachricht von meinem Tode; aber schone sie; laß sie nie erfahren, was ich gelitten. Stelle ihr zugleich ihr Bild und mein Tagebuch, aus welchem Du die nähere Angabe ihres Aufenthaltsorts ersehen wirst, als letztes Vermächtniß meiner Liebe zu; und laß sie wissen: mein letzter Athemzug sei ein Segenswunsch über sie und unser holdes kleines Töchterchen gewesen.“ —

Erschöpft schwieg der Unglückliche. Feierlich gelobte ich, seine Bitte, früher oder später, zu erfüllen; er drückte dankbar meine Hand an seine aus so vielen Wunden blutende Brust und gab bald darauf, unter unsäglichen Qualen, den Geist auf.

Aber des Sterbenden Vermächtniß war mir heilig; ich bewahrte es sorgfältig und beschloß, mich nie, unter keinem Verhältnisse, davon zu trennen, bis ich es in die Hände der rechtmäßigen Empfängerin befördern könnte; ohne damals zu ahnen, daß dasselbe einst von so beseligendem und doch unnennbar schmerzlichem Einflusse und von so wichtigen Folgen für mich sein würde.

Gräuelscenen, wie oben beschriebene, erneuerten sich nun fast täglich; und wenn gleich meine Peiniger mir nicht zumutheten, Theil an ihren Grausamkeiten zu nehmen, so mußte ich dennoch Augenzeuge derselben sein, denn: „Beispiel und Gewohnheit thun Alles!“ —

behauptete der Anführer der Bande mit gräßlicher Ruhe. — (Fortsetzung folgt.)

Flaggen.

— In Rotterdam wurde am 15. November v. J. ein junges Mädchen gegen ihren Willen und Wunsch, auf Verfügung ihres Vormundes, an einen geizigen, häßlichen alten Mann versprochen und die Trauung bereits festgesetzt. Da veranstaltete der Geliebte des Mädchens einen Ball, vorgebend, bei der Verheirathung seiner Angebeteten wenigstens ein Fest geben zu dürfen. Der Ball war in der Mitternachtsstunde festgesetzt, der alte Bräutigam hiezu eingeladen. Man holte ihn in einer Chaise ab und kutschirte ziemlich lang außer der Stadt in der Nacht mit ihm herum. Endlich langte man bei einem großen Gebäude an, und stieg auf einer offenen Treppe in einen Saal hinauf. Viele Gäste waren zugegen. Die Braut, wunderlich geputzt, empfing den Bräutigam. Musik ertönte; da der alte Herr nicht tanzen konnte, so wurde er in einem Nebenzimmer zu einer Partie Whist geladen, an welcher auch der Vormund Theil nahm. Man lachte, man scherzte, die Braut ging ab und zu, tanzte aber immer wieder mit des Bräutigams Erlaubniß. Der alte Herr war ganz glücklich. Es war indeß Tag geworden. Plötzlich ertönte ein Kanonenschuß. Der Saal trennte sich vom Spielzimmer. Die Tänzer verschwanden — die Spieler gafften mit Schaudern durch eine breite Oeffnung. Der Saal befand sich auf einem Schiffe und segelte mit Blitzesschnelle davon. Vormund und Bräutigam hatten das leere Nachsehen.

— In der Nähe von Grosvenor-Place in London wohnen vier Chirurgen, die alle eine bedeutende Praxis haben und Churchyard (Kirchhof), Slaughter (Gemetzel), Blood (Blut) und Death (Tod) heißen.

— Kürzlich ging ein Engländer mit einem sehr reichen Stocke in den Straßen von Paris umher. Ein Bettler auf Krücken bat ihn um ein Almosen. „Wie können Sie diesem Betrüger Etwas schenken, sagte ein Vorübergehender; geben Sie mir ihren Stock, ich will Ihnen zeigen, daß der Mensch ganz gesunde Beine hat.“ Sofort warf der Bettler seine Krücken weg und entfloh; der Fremde mit dem Stocke verfolgte ihn — und der Engländer wartet noch immer darauf, daß er ihm denselben auch wieder zurückbringe.

— Die Neujahrsfeier wird bei den Franzosen bekanntlich auf eine Weise begangen, die in mancher Beziehung in eine wahre Manie ausartet. Was Paris, dieser Weltbazar, von Neujahrsgeschenken aller Art darbietet, ist kaum glaublich, und die Summen, welche darin verschwendet werden, übersteigen alle Begriffe. Vom Sylvestertage bis zum ersten Februar sind nicht weniger als 20,000 Frauen- und Mädchenhände damit beschäftigt, die tausendfältigsten Sorten von Bonbons auszuwählen, einzuwickeln, zuzusiegeln, zu glätten u. s. w. — Ein reicher und sehr verständiger Mann wurde neulich gefragt, wie viel ihm wohl die Neujahrsgeschenke kosten. „An tausend Thaler, gerade so viel, wie im vorigen Jahre,“ gab er zur Antwort. „„Das ist viel!““ — „Allerdings,“ erwiederte er, „aber ich gäbe gern 6000 Frs. darum, wenn ich die Geschenke nicht zu kaufen brauchte, die mich nahe an tausend Thaler kosten.“ Hierbei kann es nun nicht ausbleiben, daß besonders manche Dame mehrfältig mit demselben Gegenstande beschenkt wird, wie denn im vorigen Jahre eine Dame das Glück hatte, am Abende des Neujahrstages 33 Exemplare eines und desselben Taschenbuches zu erhalten.

— Es tauchen hier und da wieder Klagen auf, daß der Protestantismus der Poesie geschadet habe und immer noch schade. Wäre dies gegründet, so müßten ja wohl unter den Katholiken die besten Dichter aufzufinden sein, und wir möchten wohl sehen, womit ein Gegner, der den Protestantismus wie ein kaltes Standbild auf dem Grabe der Poesie betrachtet, dies beweisen wollte. Jene sehr alte Redensart ist nichts als eine Schlendrians-Reflexion; denn kann Einer nur überhaupt Dichter sein, so wird er es als Protestant, Katholik und in jedem andern Glauben sein können, weil ein volles Gemüth und eine reiche Phantasie über Allem und Jedem webt, und sie nur für sich selbst echten Glaubens bedürfen, mögen ihn nun die Menschen in ihrem Fachwerk hinbringen, wohin sie wollen.

— Herr von Garneran, der erste Präsident des Parlaments zu Trevour, war ein Mann von seltenen Kenntnissen, großen Rednertalenten und dem besten Herzen von der Welt, aber dabei äußerst hitzig, und über die geringste Kleinigkeit auffahrend. Er kündigte einst in einer öffentlichen Versammlung der Akademie zu Lyon, deren Mitglied er war, an, er wollte eine Abhandlung über die Mäßigung vorlesen. Jedermann war also still, und der Redner begann folgendermaßen: „Die Mäßigung, meine Herren; .... Macht doch die Thür dort zu! ..... Die Mäßigung, meine Herren, ist eine ..... Macht doch die Thür dort zu, sag' ich ..... Die Mäßigung, meine Herren, ist eine Tugend .... In's Teufels Namen, wollt ihr die Thür dort zu machen, oder nicht?“

— In einem kleinen schlesischen Provinzialstädtchen wurden unlängst von einer wandernden Truppe die Räuber gegeben. Franz Moor trat mit dem Briefe zum Vater. Bei den Worten: „Ihr vergebt mir, wenn ich Euch den Brief nicht selbst lesen lasse — diese Zeitung ist nicht für einen so zerbrechlichen Körper“ — zog er ein Stück der Breslauer Zeitung aus der Tasche und hielt es dem Publikum hin.

Reise um die Welt.

*** Meyerbeer hat die Musik zu einem Drama mit Chören gemacht, welches den Titel führt: Leo Burkart, und auf dem Theater Porte St. Martin in Paris zur Aufführung kommt. Es behandelt die Geschichte der geheimen deutschen Studenten-Gesellschaften im Jahre 1819.

*** Im Telegrafen lesen wir: Ein trauriges Zusammentreffen der Denkmalssucht und des Elends unserer Tage ist das Projekt, dem Franz Drake, der die Kartoffeln nach Europa brachte, nun auch ein Denkmal zu setzen. Wir sind begierig, wie es ein Künstler machen wird, um sich an diesem Gegenstande zu begeistern. Er wird sicher seinem Helden einen Kranz von Kartoffelblüthen aufsetzen müssen.

*** Nach Ehrenberg gehören zur Bildung eines Kubikzolls Erde mehr als 41,000 Millionen Infusionsthierchen. Diese schlafen nie. Sie haben Ungeziefer auf ihrem uns unsichtbaren Leibe, und dieses Ungeziefer hat wieder welches. Ehrenberg spricht sogar von „Geistesfähigkeiten" derselben. Die Geistes-Quantität eines solchen Thierchens müßte aber noch geringer sein, als die eines aufgeblasenen Komödianten.

*** In einem Rathgeber für Liebende wird die Liebe auch als Beförderungsmittel der Gesundheit betrachtet.

*** Gutzkow macht den guten Witz: Man fürchtet, die neue preußische Landzeitung werde nicht recht einschlagen. Jedoch heißt der Redakteur Ungewitter!

*** Berlioz hat die ihm von Paganini angewiesenen 20,000 Franks durch folgendes Schreiben zurückgewiesen: Sehr geehrter Herr! So schmeichelhaft mir in künstlerischer Beziehung Ihre Anerkennung und Aufmunterung meiner schwachen Bestrebungen ist, so kann ich doch das Geschenk eines Mannes nicht annehmen, der vor einigen Jahren, da er arme Franzosen durch einige Bogenstriche unterstützen sollte, für die Sprache des Unglücks kein Gehör hatte. Ich bin ein reicher Franzose, und die Ehre erlaubt mir nicht, Ihr Geschenk anzunehmen. Haben Sie an die Menschheit eine Schuld zu tilgen, so verwenden Sie die Summe, welche sie mir zugedacht, dazu, diese auszugleichen. Mit besonderer Hochachtung. Ihr Berlioz.

*** Mißreß Maklean, die unter ihrem frühern Namen Miß Landon berühmt gewordene englische Dichterin, ist in Car-Coast-Castle durch eine zu starke Dosis von Blausäure getödtet worden, die sie als Mittel gegen spasmodische Schmerzen zu brauchen pflegte.

*** In Stuttgart hat sich eine sehr reiche Frau, aus Angst vor den Ausgaben zum Christfeste, erhängt.

*** In Calcutta hat ein großes englisches Haus fallirt. Die Passivmasse desselben beträgt die Kleinigkeit von zwei Millionen Pfund Sterling.

*** Zu Neujahr 1601 trugen die Fleischer in Königsberg eine 1005 Ellen lange Wurst nach dem Schlosse und verehrten davon Ihro Fürstl. Gnaden (?) 130 Ellen, weil sie binnen 18 Jahren keine gemacht hatten. Sie zogen mit Trommeln und Pfeifen aus und hatten voran einen Führer mit einem Spieße, der mit Federn und Bändern wohl ausgeputzt war. Diesem folgten 103 Fleischhauerknechte, welche die Wurst trugen. Auf beiden Seiten gingen mehre, welche die Wurst in Acht nahmen. Sie wog 885 Pfund und es war dazu kein anderes Fleisch genommen worden, als von 81 Schweinskeulen; von 45 Schweinen waren die Därme dazu erforderlich gewesen und 1½ Tonnen Salz nebst 81¼ Pfund Pfeffer gebraucht worden. Es arbeiteten daran 3 Meister und 87 Gesellen, die während der Arbeit 40 Faß Bier tranken, obgleich diese nur den ersten Tag von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr und des andern Tags von 8 bis 1 Uhr Mittags dauerte. Der Kränze, womit die Wurst geschmückt war, waren 109. Sie kostete im Ganzen 412 Thlr. 12 Gr. 3 Pf. Zu dieser Wurst hatten die Kuchenbäcker 8 große Striezel und 6 runde Ringel gebacken, wozu sie 12 Scheffel Weizen gebraucht hatten, welches 24 Thlr. kostete.

*** In Mitte des achtzehnten Jahrhunderts schickte der Magistrat von Thorn an die Kaiserin von Rußland, Katharina II., einen Pfefferkuchen, der 4 Ellen lang, 3 Ellen breit und ¼ Elle dick war und 300 Thlr. gekostet hatte.

*** Nikolaus Oesterlein, Redakteur des „Oesterreichischen Morgenblattes," schloß an dem Tage, an dem das neue Jahr seine Augen aufschloß, die seinigen zu. In einem Alter von 35 Jahren rief ihn die Vorsehung von seiner irdischen Laufbahn ab, auf der er sich durch Lauterkeit des Herzens und der Gesinnung, durch redliches Streben im Dornengebiete der Journalistik, durch liebliche, gemüthsvolle Erzeugnisse im blumigen Reiche der lyrischen Muse und durch persönliche Liebenswürdigkeit einen großen Kreis von Freunden erwarb.

*** Der alte Fürst von Udeipur in Ostindien ist im August 1838 gestorben, und man hat mit seinem Leichnam acht von seinen Frauen verbrannt.

*** Der älteste jetzt lebende Feldherr ist der Anführer der ägyptischen Vordertruppen in Arabien, Mohammed-Eben-Ezir, ein Greis von 115 Jahren!!

*** Ein Frankfurt a. M. Blatt hat neulich „zu Kindern von 5 Jahren eine möglichst geborene Französin gesucht."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 11. Am 24. Januar 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Dr. Nathanael Mathias Wolf.

Eine biographische Skizze.

Wenn in unserm Danzig Wissenschaft und Kunst vorzugsweise geliebt und geübt werden, sohat die Stadt solche besonders den reichen Gaben zu danken, womit seine vermögenden Einwohner alle wissenschaftlichen oder der Kunst gewidmeten Anstalten unterstützten. Höchst bedeutend sind die Schenkungen, welche die öffentliche Bibliothek, das Münzkabinet, bildeten, und wir gedenken mit Liebe und Dankbarkeit der Wohlthaten eines d'Orin, eines Engelke, Ferber, Schlief, Hanow, Schwarz und Schwarzwald, und eines Kabrun; wir erinnern uns an die Rohrsche Volksbibliothek bei der Bartholomäi-Kirche und an die Kabrunsche Gemäldesammlung. Die hiesige naturforschende Gesellschaft, vom Dr. Israel Conradi im J. 1690 gestiftet, dann wieder untergegangen, hiernächst vom Dr. Broyne im J. 1720 wiederhergestellt, abermals eingeschlafen und endlich im J. 1743 durch die Mitwirkung des damaligen Bürgermeisters Gralath von Neuem gegründet, sieht ihr ferneres und immerwährendes Bestehen, durch die Wohlthätigkeit eines hochgeachteten Mitbürgers, gesichert, der den größten Theil seines bedeutenden Vermögens dieser wissenschaftlichen Anstalt hinterließ. Nathanael Mathias Wolf, war der Sohn eines Apothekers in Conitz, und wurde dort im Jahr 1724 den 28. Januar geboren, seine Mutter war Anna Elisabet geb. Vergin, aus Lithauen, seine Vorfahren hatten sich fast sämmtlich in den Kriegen Polens in höhern militairischen Graden ausgezeichnet. In seinem 14ten Jahre kam er nach Graudenz, um dort die polnische Sprache zu erlernen, und im Jahre 1738 bezog er das hiesige, damals akademische Gymnasium, wo er den Unterricht eines Vespooslew, Willenberg, Kulmus, Lengnich, Hanow, Kuhn und Fildelke genoß, und hier ward seinem Geiste die Richtung gegeben, welche ihn später so sehr auszeichnete. Er ward Naturforscher und Arzt, und von diesem Lebenswege konnte ihn der Tod seines ohne Vermögen verstorbenen Vaters, das Ausbleiben aller Unterstützungen und das Andringen seiner Vormünder, welche ihn zu einem Handwerk bestimmen wollten, nicht abbringen. Von Menschenfreunden unterstützt, bezog er im Jahr 1745 die Universität, und zwar Leipzig, aber nach dreimonatlichem Verweilen daselbst, Halle. Hier studirte er unter dem berühmten Wolf Mathematik und Philosophie, und hörte Buchner, Junker und andere berühmte Aerzte jener Zeit; aber der drückendste Mangel verfolgte ihn auch hier, er unterzog sich jeder nur irgend anständigen Arbeit, um Etwas zu verdienen, doch wollte der Ertrag nicht zureichen; da erinnerte er sich des Bischofs von Ermeland, Adam Stanislaus von Grabowski, wünschte ihm in einem lateinischen Gedichte Glück zu seinem Namenstage, stellte ihm seine Lage vor, und erhielt von ihm die Zusage einer jährlichen baaren Unterstützung von 300 Gulden für die Zeit seines Studirens. Im Jahr 1748 promovirte er in Erfurt, seine Dissertation handelte vom hohen Alter und den Mitteln, ein solches zu erreichen*), und zeigte von einem tiefen Denken und reichen Schatz von physiologischen Kenntnissen. Er kehrte zwar hierher zurück, ging aber bald nach Warschau und ward beim Krongroßmarschall Fürsten Lubomirski als Leibarzt angestellt, mit welchem er eine große Reise durch Europa vornahm und die großen Aerzte und Naturforscher jener Zeit, — van Swieten, Larrey kennen lernte und in allen medizinischen Anstalten Belehrung suchte und fand. Durch glückliche Kuren und durch die Freigebigkeit seines Fürsten, hatte er schon einiges Vermögen gesammelt. Er nahm daher von diesem seinen Abschied und machte noch eine wissenschaftliche Reise durch Italien, die Schweiz, Frankreich, Holland und England, von welcher er im Jahr 1761 zurückkehrte und jetzt die Stelle eines Leibarztes bei dem Fürsten Czartoriski übernahm. Auch mit diesem besuchte er die Türkei und wiederum jene Lande, welche er schon zwei Mal gesehen, und ward, nach seiner Rückkehr, zur Anerkenntniß seines Werthes als Arzt und als Naturforscher, im Jahr 1766 in den Polnischen Adelstand erhoben.

Das Uebel, welches aus seinem anhaltenden Studiren in der Jugend entstanden, und welches durch die Strapazen der Reisen genährt ward, eine Lungensucht, schien sich immer mehr auszubilden, diese Schwäche veranlaßte ihn, sich von Geschäften zurückzuziehen und sich im Jahr 1769 nach Dirschau zu begeben, wo er den Abend seines Lebens in ruhiger Stille zubringen, den Musen und vorzüglich unter diesen der Urania, zu welchem Zwecke er sich eine Sternwarte dort errichtete, und der Pflege eines Gartens leben wollte.

Im Jahre 1772 entschloß er sich aber dennoch, seinen Wohnort mit Danzig zu vertauschen, weil er wohl hier

*) De senectutis natura et artibus longissimam vivendi senectutem veris. Erford. 1748.

mehr Befriedigung für seinen Durst nach Wissen, und einen geistigen Umgang fand.

Unvermerkt ward er hier wieder in das Geschäft eines praktischen Arztes hinein gezogen, indem er Anfangs nur auf Bitten seiner Freunde diesen mit Rath und That beistand, hiernächst dem Andringen anderer Hilfsbedürftigen nicht widerstehen konnte, und sich endlich von seinem trefflichen Herzen hingezogen fühlte, der Armuth unentgeldlich beizustehen. Vornehme und Geringe, Arme und Reiche, fanden an ihm den menschenfreundlichsten Arzt. Seine Wohnung ward bald die tägliche Zuflucht vieler durch Armuth und Krankheit leidender Mitmenschen, welche er aus seinem bedeutenden Vermögen mit Arzenei und sonstigen Lebensbedürfnissen unterstützte. So machte er von seinen Glücksgaben und von seinen geistigen Gaben den wohlthätigsten Gebrauch, zum Besten seiner Mitbürger.

Durch ihn wurde hier der Gebrauch der Bäder als Heilmittel, die kühlende Methode bei hitzigen Krankheiten und die Einimpfung der natürlichen Blattern, welche der Kuhpocken-Impfung vorangingen, eingeführt.

(Schluß folgt.)

Kajütenfracht.

— Unter den mancherlei Klagen der Zeit, ist eine der stehenden, die über das schlechte Gesinde, zumal auf dem Lande. Es gibt wohl nichts leicht einen Gegenstand in der Haus- und Landwirthschaft, über den man häufigere Klagen vernimmt, als über das Gesinde. Doch nicht minder gegründet sind die häufigen Klagen des Gesindes über die Dienstherrschaft. Daß Letztere wirklich oft an den steten Mißhelligkeiten, in welchen sie mit den Dienstboten leben, die meiste Schuld tragen, beweist dies, daß, in den Städten namentlich, so manche Frauen regelmäßig alle Vierteljahre wenigstens ein andres Dienstmädchen nehmen und angeblich nicht Eine gefunden haben, mit der sie zufrieden sein konnten, während diese bei andern Dienstherrschaften oft das beste Lob erhielten. Sollte denn nun, einen Verlauf von 20 Jahren angenommen, wozu wenigstens achtzig Dienstmädchen erforderlich gewesen, sich auch nicht Eine gefunden haben, die ihren Dienstbotenpflichten nachgekommen wäre?! Das ist nicht gut denkbar. Die Anforderungen an Dienstmädchen im Allgemeinen sind: Dienstwilligkeit, Fleiß, Treue und sittliche Bescheidenheit. In wie weit das Gesinde diesen seinen Pflichten nachkommt, hängt aber gar sehr von dem Benehmen der Herrschaft gegen dasselbe ab. Bei der Behandlung der Untergebenen muß man deren Temperament und Gemüthsart sorgfältig berücksichtigen; denn nicht leicht behandeln wir zwei Menschen mit gleich glücklichem Erfolge, nach einer und derselben Methode. Was bei dem Einen oft nur mit einem Winke oder mit nur wenig Worten bewirkt werden kann, das kann bei dem Andern oft nur durch strengen Ernst erreicht werden. Denn wo Güte hilft, darf man nicht strengen Ernst anwenden, und wo der hilft, nicht Scheltworte gebrauchen. Körperliche Züchtigungen und Mißhandlungen sind gesetzlich verboten, und beurkunden überdies stets Mangel an Bildung bei der Dienstherrschaft. — Einer der vorzüglichsten Klagepunkte über das Gesinde ist Trägheit und Faulheit. Dieser Fehler der Dienstboten ist, besonders auf größern Gütern, von sehr empfindlichen Nachtheilen für den ganzen Betrieb der Landwirthschaft. Denn bei einer gut eingerichteten Wirthschaft muß die Zeit mit der Arbeit in richtigem Verhältnisse stehn, und mithin das Dienstpersonale nach dem Umfange der Arbeit berechnet sein. Wenn es nun, wie die Erfahrung beweist, Dienstboten giebt, die kaum die Hälfte Arbeit leisten, also nur für einen halben Mann in der Arbeit zu rechnen sind, so läßt sich ein solcher Arbeitsverlust nicht mehr übertragen, und man muß ernstlich auf Mittel denken, dem Uebel abzuhelfen. Das beste Mittel wäre, wenn die Dienstzeugnisse jedes Mal der Wahrheit streng gemäß ausgestellt würden. Dann wäre die neue Dienstherrschaft vor trägem Gesinde gewarnt, und es würde sich also schon seines Fortkommens halber zusammennehmen müssen. Wenn das Gesinde eine, nach der Zeit und ihren Kräften berechnete Arbeit, gut und vollkommen verrichtet, dann heißt es fleißig. Allein diese Arbeit nach der Zeit zu berechnen, muß der Dienstherr selbst genaue Kenntniß von der Sache, so wie praktische Erfahrung darin haben, weil er sonst leicht der Zeit zu wenig und den Kräften zu viel in Ansatz stellen und dann bei selbstgemachten Fehlern das Gesinde, nach unvollbrachter Arbeit, in den Ruf der Faulheit bringen könnte. Da ferner wegen Mangels an Bildung gewöhnlich ihre Fassungskraft schwach ist, so müssen die ihnen ertheilten Aufträge mit der größten Genauigkeit, Punkt für Punkt, ertheilt, und die Art und Weise, wie diese Aufträge vollführt werden sollen, ihnen genau dargethan werden. Man vertheile, bei gleichbrauchbaren und gleichgestellten Dienstboten, durch persönliche Zuneigung veranlaßt, nicht etwa wiederholt die Arbeit ungleichmäßig. Dadurch erregt man Neid unter den Dienstleuten selbst, sie fühlen sich hinter Andre zurückgesetzt. Man lasse nicht bloß immer nur sehr schwere oder nur schmuzige Arbeiten von einer und derselben Person verrichten. Denn diese findet ebenfalls eine Ungerechtigkeit darin, oder sieht sich den Neckereien ihrer Mitdienenden ausgesetzt, verliert dadurch die Lust zur Arbeit und wird für das Interesse der Herrschaft gleichgiltig. Die Aufträge ertheile man bestimmt und ernst, aber nicht hart und barsch an die Leute. Man wird in der Regel die Arbeit vollkommener und accurater gethan bekommen, wenn man mit wenig Worten den Zweck der aufgegebenen Arbeit hinzufügt; denn wenn der Arbeiter weiß, wozu und zu welchem Zwecke er die Arbeit verrichtet, so nimmt er sich weit mehr zusammen und glaubt auch seinerseits zur Erreichung des durch die Arbeit beabsichtigten Zweckes etwas Wesentliches beitragen zu können. Wenn man z. B. dem Pflüger sagt, daß auf das Feld, das er so eben pflügt, Gerste kommen und deßhalb schmale Furchen gehalten werden sollen, so wird er es weit eher thun, als wenn man ihm nur aufgetragen hatte, schmale Furchen zu halten, indem er im

letztern Falle glaubt, daß wohl so viel nicht darauf ankomme, ja es vielleicht gar für bloße Laune des Herrn zu halten geneigt ist. Zwischen dem Dienstherrn und Dienstboten muß ein mehr gesellschaftliches Verhältniß obwalten, das Beide enger zusammenhält und Letztern dem Erstern näher bringt. Denn da der Dienstherr seine ganze fahrende Habe dem Dienstboten übergeben muß, so fordert es sein Vortheil, sich die Zuneigung des Dienstboten zu erwerben, damit dieser fleißig, ordentlich und überhaupt aufsichtig sei, und überdies jeden Schaden zu verhüten suche, der dem Dienstherrn zugehen könnte. Der Diener wird dann den Vortheil seines Herrn überall wahrnehmen, wenn dieser in allen Stücken freundlich für ihn sorgt und ihn das Mißverhältniß zwischen Herrn und Diener so wenig als möglich fühlen läßt. Er haßt ihn hingegen, wenn er sich gering geschätzt oder gar schlecht behandelt sieht, verrichtet dann seinen Dienst nur in so fern, als er muß, und so weit er dafür verantwortlich ist; übrigens schadet und neckt er ihn, wo er nur kann. Daher kommt es auch namentlich mit, daß die landwirthschaftliche Cultur in Holland eine so hohe Stufe erreicht hat; denn das dortige Verhältniß zwischen Herrschaft und Gesinde ist ein sehr trauliches, und letzteres nennt seine Dienstherrschaft nicht anders als Vater und Mutter. Es ist aber nicht genug, daß der Dienstherr dem Dienstboten den versprochenen Lohn zu der bestimmten Zeit gebe, und ihm die übliche Beköstigung regelmäßig verabreiche; er muß auch für ihn sorgen, wenn er erkrankt oder in seinem Dienste untauglich wird. So viel muß jeder Dienstbote überall und in jedem Jahre Lohn erhalten, daß er, seinem Stande gemäß, nach der Sitte des Landes, anständig gekleidet erscheinen, und wenn er gut Haus hält, einen Nothpfennig erübrigen könne, ohne deßhalb allen Freuden des Lebens entsagen zu müssen. Da der Dienstbote als ein Mitglied der Familie angesehen werden soll, so muß der Dienstherr auch für seine sittliche Bildung besorgt sein. Wo daher Ordnung, Sittlichkeit und Religiosität im Hauswesen beobachtet werden, da wird man auch ordentliche, vergnügte und glückliche Dienstboten haben. Die so vielfach vorkommenden Klagen über das Dienstvolk fallen daher zum großen Theile auf die Dienstherrschaft selbst zurück, indem diese nur allzuhäufig roh, unsittlich, unwissend und filzig ist, und in keinem Falle ihren Untergebenen zum Muster dient, oder ihnen Vorwürfe zu machen berechtigt erscheint. —

Provinzial-Korrespondenz.

Tilsit, den 19. Januar 1839.

Wenn es bei uns in dulci jubilo so fortgeht, wie wir die letzten Monate des alten Jahres verlebt, so kommen wir fürder nicht zu Athem; Concerte und musikalische Abendunterhaltungen, Bälle und Tanzvergnügen, wechselten in bunter Ordnung mit der Legion von Hochzeitsfesten, oder verschwanden gegen dieselben, deren sich der freundliche Hymen regelmäßig eins bis zwei in der Woche gefallen ließ, wobei die Polterabende eine so grandios extendirte Pomphaftigkeit usurpirten, daß zu dieser, hier vor einiger Zeit noch neuen, wenigstens nicht so gestalteten Art von Lustbarkeit die in Anspruch genommene Hilfe selbst aller 9 Musen kaum mehr ausreicht. Um so angenehmer ist es für mich, Ihnen sagen zu können, daß bei dem Allen des Guten und des jetzt so Noth thuenden Mitleides keinesweges vergessen wird. Den erfreulichsten Beweis hiervon liefert die am Sylvester-Abend von dem Königl. Gymnasial-Director Hrn. Cörber wieder für arme Schulkinder veranstaltete Christbescherung. Nachdem der für die gute Sache rastlos und mit dem freudigsten Eifer bemühte Veranstalter, wie auch die Ressource, an alle Menschenfreunde hiesigen Orts die Bitte um milde Beiträge hatte ergehen lassen, kam in kurzer Zeit, die Geschenke an Stoffen und andern Gegenständen nicht mitgerechnet, ein Baarbetrag von 175 Rthlr. 25 sgr. zusammen, wovon allein 161 Rthlr. 27 sgr. aus der in der Ressource stattgefundenen Verloosung der eingelieferten Kunstarbeiten mehrer Damen eingegangen waren. So sah sich denn Hr. Director Cörber, der so manches Opfer dem guten Werke dargebracht, freudig in den Stand gesetzt, 60 arme Schulkinder, beiderlei Geschlechts, mit warmer Winterkleidung zu versorgen. Die mit der Vertheilung verbundene Feierlichkeit, die zu Herzen dringende, gehaltvolle Rede des Hrn. Veranstalters und der vierstimmig ausgeführte Gesang übten auf alle Anwesenden einen mächtigen Eindruck, und sichtbar ergriffen verließ, nach beendeter Feier, die sehr zahlreiche Gesellschaft den sie kaum fassenden Saal. — Als im vergangenen Herbste bei Aplenken am Jura-Strom Arbeiter mit dem Holzbinden beschäftigt waren, sprang einer derselben plötzlich erschreckt auf, und rief, sich den Fuß haltend, eine Schlange hätte ihn gestochen. Da die vermeintliche Wunde nur ein kleiner Schramm war, so ward sogleich auf das Ungethüm Jagd gemacht, das mit vorgehobenem Halse so etwas von Kopf- und Zunge-Aehnlichem aus dem hohen Grase vorstreckte. Ein Hagel von Hieben, denen eine Boa hätte unterliegen müssen, bleibt ohne Erfolg; das Ding schnellt sich, nur jetzt schon an einigen Stellen blankernd, wieder in die vorige Lage, bis man endlich, statt der Schlange, einen 6 Ellen langen, starkfedernden Metallstrick (altpreußischen Gürtel) aus dem Sumpfe hervorzieht. Bei dem jetzigen Besitzer ist zwar diese wohlerhaltene Antiquität gut aufgehoben, doch beneide ich ihn um dieselbe. — Unser Memelstrom ist nicht so gütig gewesen, die Passage, gleich der Weichsel bei Dirschau, zu hemmen, und so ist Miß Clara Novello ohne Aufenthalt weiter gefahren. — Eine glückliche Fahrt nach allen Winden auch in diesem Jahre!

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Verbindung.

Am 10. Januar 1839 feierten wir zu Schloß Bentlage unsere eheliche Verbindung. Diese Mittheilung unsern fernen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.

Münster.

Ad. v. Duisburg, Pr.-Lieut.
Felicie v. Duisburg, geb. v. Roelants.

Das neue Preis-Verzeichniß frischer, ächter, in- und ausländischer

Garten-, Feld-, Holz- und Grassaamen,

der schönsten und neuesten Blumensämereien, mehrerer hundert Sorten der prächtigsten Georginen, und 88 Sorten Kartoffelknollen (worunter die Rohan-Riesenkartoffel u. a.), die in der Saamenhandlung von Sam. Lor. Ziemann in Quedlinburg zu bekommen sind, ist jetzt ausgegeben und wird von der Gerhardschen Buchhandlung gratis verabreicht.

Wo nicht grade eilige Expedirung gewünscht wird, da können auf besondere Ordre auch selbst kleinere Packete (gegen mäßige Vergütung an den Spediteur) durch sichere Fuhrgelegenheit nach Halberstadt und Braunschweig, Halle und Leipzig, Nordhausen, Cassel, Magdeburg und Berlin geschafft und resp. an diesen Orten der Post übergeben werden.

Einem hochzuverehrenden Publiko erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich Militair-Cravatten, Schlipse, Jaromirs rc., auch die dazu gehörigen Einlagen, (sowohl die gepreßten Borsten, wie die beliebten Feder-Einlagen), anfertige, auch es Jedem frei steht, das Zeug dazu selbst zu geben, wo dann die Bestellung stets nach der neuesten Mode ausgeführt wird.

Da ich während meines anderthalbjährigen Aufenthalts in Berlin Gelegenheit hatte, die Anfertigung obengenannter Artikel in einer der ersten Fabriken zu erlernen, so darf ich um so mehr hoffen, mir den Beifall Eines hochgeehrten Publikums zu erwerben, als ich eifrigst bemüht sein werde jede Bestellung prompt und aufs billigste auszuführen.

Meine Wohnung ist Holzmarkt No. 3. eine Treppe hoch; woselbst auch Proben zur gefälligen Ansicht bereit liegen. Auguste Jost.



Diese **Stahlschreibfedern** neuerfundener Masse, sind als die besten und wohlfeilsten anerkannt und in 20 Sorten bei uns von 1⅓ Gr. bis zu 1½ Rthl. das Dutzend zu haben.

Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard.

Nach freundschaftlichem Uebereinkommen, hört die seit September 1837 bestandene Firma **Geschkat & Plagemann** mit dem heutigen Tage auf, und habe ich das Geschäft der Eisengießerei für alleinige Rechnung, mit Activa & Passiva übernommen, und werde dasselbe unter der Firma

Ferdinand Geschkat

fortführen.

Zugleich bin ich so frei, Einem verehrungswerthen Publikum, meine, jetzt seit zehn Jahren bestehende, Eisengießerei bestens zu empfehlen. Es soll nach wie vor, mein eifrigstes Bestreben sein, jeder billigen Anforderung nach Kräften zu genügen und jede Bestellung prompt und zur Zufriedenheit auszuführen. Außer allen Arten von Maschienentheilen, Ackergeräthschaften, Grabgittern und Kreuzen, Kochheerden, Wagenachsen u. dergl. Buchsen, werden auch Häckselschneide-Maschienen, Kartoffel-Quetsch-Walzen rc. bei mir angefertigt, und soll von den geeigneten Gegenständen stets ein Vorrath in meiner Niederlage in Danzig, 4ter Damm No. 1537, zur gefälligen Ansicht und Auswahl sich befinden.

Günthershoff bei Oliva, den 22. Januar 1839.

Joh. Ferd. Geschkat.

Montag den 4. Februar d. J. sollen in dem ehemaligen Henrichsdorfschen Hause auf Neugarten auf freiwilliges Verlangen öffentlich durch Auction verkauft werden:

Diverses Silberzeug, 5 große Spiegel in mahagoni und vergoldeten Rahmen, theils mit Bronce-Verzierungen, 2 große Trimeaux mit mahagoni Rahmen und vergoldeten Armleuchtern, 2 große Pfeilerspiegel, 1 dito mit einer Uhr, 1 große mahagoni Spiegeltoilette und diverse kleinere Spiegel; 1 Sopha und 8 Stühle mit gelben Damastbezug, 1 Sopha und 24 Stühle, 1 Divan; mahagoni, birkene, nußbaumne und fichtene Buffets und Kommoden, Sopha-, Klapp- und Spieltische, Schränke und Bettgestelle; bronce Kronleuchter mit Glasbehang, Alabastervasen, Hängelampen, plattirte Arm- und Tischleuchter, 10 Fach neue gestickte, meist mousseline und gelb wollene Fenstergardienen, dergleichen von verschiedenen anderen Stoffen, 1 neuer engl. Teppich (40 Fuß lang und 17 Fuß breit), ein neuer kupferner Dampf-Küchenapparat, diverse Küchengeräthe von Messing, Zinn, Kupfer und Blech und andere nützliche Sachen mehr.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.